Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 26. März 1888.

Im „Blizzard".

Kurz vor Anbruch des letzten heftigen Schneesturmes im Osten begab sich der in der Nähe von Batavia Kill in Delaware County, New York, ansäßige, 60 Jahre alte Sniffen Cartright zu seinem nächsten, drei Meilen weit wohnenden Nachbarn William Ballard, um demselben einen Besuch abzustatten. Es wurde neun Uhr Abends, und der alte Mann wollte nach Hause gehen, trotzdem unterdessen draußen das arge Unwetter ausgebrochen war.

Es war bitter kalt, und das Thermometer stand tief unter Null.

Etwa eine Meile von Ballards Hause entfernt, befindet sich ein ziemlich hoher Hügel, über welchen Cartright gehen mußte, um nach Hause zu gelangen. Der Mann kämpfte tapfer gegen Sturm und Schnee an und hatte auch bereits glücklich den Gipfel des Hügels erreicht, als er plötzlich auf der anderen Seite auf dem glatten Eise hinstürzte und mit riesiger Geschwindigkeit den Abhang hinunterglitt. Als er unten anlangte, lag er auf dem Rücken. Er machte den Versuch, aufzustehen, doch wollte ihm derselbe nicht gelingen. Eine tödtliche Angst überfiel ihn. Er empfand schreckliche Schmerzen unterhalb seiner Knie, und er machte bald die Wahrnehmung, daß er nicht mehr im Stande war, seine Beine zu gebrauchen. Offenbar waren sie gebrochen.

Was sollte er nun thun? Zu Ballards war es eine Meile weit, und er hätte den Hügel wieder hinaufklettern müssen, um zu ihnen gelangen zu können. Nach Hause dagegen hatte er noch zwei Meilen, und unterwegs lagen hohe Schneewehen an vielen Stellen angehäuft. Blieb er auf dem Platze, dann wartete seiner unfehlbar der Tod. Darüber herrschte kein Zweifel, denn die Kälte war zu groß.

Mit einer geradezu übermenschlichen Anstrengung gelang es ihm endlich, sich umzuwenden, so daß er mit seiner Brust auf den Schnee zu liegen kam. Jetzt galt es, sich mit Hilfe der Hände weiter zu arbeiten, um die Heimath zu erreichen.

Anfangs ging es ganz gut, obgleich er sich an manchen Stellen an dem scharfen Eis die Finger blutig riß. Dann indessen kam er an einen Schneehügel, über welchen er zu klettern hatte, um seine mühsame Wanderschaft nach Hause fortsetzen zu können.

Der Schnee war von einer eisigen, glatten Kruste bedeckt, und bei dem Versuche, ihn hinaufzuklimmen, stürzte Cartright dreimal wieder zurück, als er bereits fast den Gipfel der Schneewehe erreicht hatte. Dabei wurden die Schmerzen in seinen Beinen immer empfindlicher. Eine Ohnmacht drohte ihn zu überfallen, doch nahm er alle seine Kräfte zusammen und machte einen neuen Versuch, der ihm nach ungeheurer Anstrengung endlich auch gelang. Die andere Seite hinunter ging es natürlich leichter, und er kam wieder auf dem ebenen, mit Schnee bedeckten Boden an, auf welchem er mühsam weiter kroch, bis er an eine zweite Schneewehe kam. Glücklicherweise fand er in derselben eine Oeffnung, durch die er langsam durchschlüpfen konnte, ohne den Gipfel erklettern zu müssen. Es dauerte eine volle halbe Stunde, bis es ihm gelang, die ersten 50 Schritte von der Stelle zurückzulegen, auf welcher er bei seinem Fall von dem Hügel gelandet war. Seine Ohren waren nahezu erfroren, und seine Finger waren von der harten Arbeit blutig und steif geworden.

Langsam ging es nun weiter, den Fahrweg entlang. Cartright fühlte, daß seine Beine unterhalb der Kniee lose hingen und sich bei jeder seiner Bewegungen hin und her bewegten. Der Mann litt entsetzliche Schmerzen, aber sein Wille war stärker, als seine Leiden. Zwei Stunden lang schleppte er sich auf dem Boden fort, bis er endlich in der Ferne ein Licht blinken sah. Es war sein Haus, und seine Familie war offenbar noch nicht schlafen gegangen. Mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte erreichte er die Hofthür und schrie laut um Hilfe. Dann brach er bewußtlos zusammen.

Glücklicherweise hatte man im Hause seinen Nothschrei gehört. Seine Angehörigen kamen heraus, brachten den Ohnmächtigen in ein warmes Zimmer und riefen schnell den nächsten Arzt herbei. Als derselbe ankam, stellte er fest, daß beide Beine Cartrights gebrochen und daß seine Finger bis auf die Knochen entfleischt waren. Es wurde sofort alles Mögliche gethan, um den Unglücklichen wieder zum Bewußtsein zu bringen und seine Wunden zu verbinden. Anfänglich glaubte selbst der Arzt nicht, daß es möglich sein würde, den alten Mann zu retten, doch haben sich den letzten Berichten zufolge die Aussichten desselben wesentlich gebessert, sodaß er wohl mit dem Leben davonkommen wird.

Sonderbare Menschenbrüder.

In der kleinen Ortschaft Tolor in der spanischen Provinz Malaga hat sich eine neue Secte gebildet, die es sich schließlich gefallen lassen mußte, daß ihre Mitglieder vor die Schranken des Gerichts gefordert wurden. Ein Frauenzimmer hatte sich als Prophetin hingestellt und behauptet, die Menschheit müsse zur ursprünglichen Einfachheit, wie sie im Paradiese herrschte, zurückkehren, wenn sie überhaupt auf Erlösung Anspruch erheben wolle, und die Lehre fand unter den Bewohnern der Umgegend bald viele Anhänger. Die neue Secte versammelte sich häufig nach ihren Begriffen zum Gottesdienst. Die Behörden hätten sich vielleicht nicht viel um sie gekümmert, aber die Leute trieben ihre paradiesische Einfachheit zu weit und die Vertreter von „Gesetz und Ordnung" kamen zu der Ansicht, daß die Geschichte so nicht weiter fortgehen dürfe. Die Mitglieder der Secte fanden es für angemessen, „barfuß bis an den Hals" in ihren Gebetsversammlungen zu erscheinen, gerade so, wie Adam und Eva im Paradiese gelebt hatten. Dabei nahmen sie jedoch auf die Kreuzigung Christi Rücksicht und brachten sich an den Armen und Beinen Wundmale bei, um dadurch das Leiden des Heilands nachzuahmen. Ferner verbrannten die Anhänger der Secte ihre gesammten irdischen Besitzthümer, soweit dies möglich war, und gaben sich dem Glauben hin, daß der „Himmel" schon für ihr weiteres Fortkommen Sorge tragen werde. Das Benehmen der Mitglieder der Secte war so auffallend, daß die Gerichte den Beschluß faßten, sie auf ihren geistigen Zustand untersuchen zu lassen.

Es wurden Hypnotisten zu Rathe gezogen, welche die Angeklagten untersuchten. Dabei stellte es sich heraus, daß fast sämmtliche Mitglieder der Secte dem Hypnotismus zugänglich waren. Die Sectirer schliefen sofort unter der Behandlung der Magnetiseure ein und folgten den Weisungen derselben mit unbedingtem Gehorsam. Wurde ihnen gesagt, daß sie schwitzen sollten, dann rollten ihnen dicke Schweißtropfen vom Leibe herab; wurde ihnen befohlen, einen steilen Berg emporzusteigen, dann keuchten und arbeiteten sie, als ob es ihnen sehr schwer falle, diese Aufgabe zu erfüllen, obgleich sie sich keinen Schritt aus dem Zimmer entfernten.

Der Proceß ist noch nicht zu Ende, wird jedoch aller Voraussicht nach mit einer nur sehr gelinden Bestrafung der Angeklagten endigen. Man behandelt sie einfach als harmlose „Cranks".

Handschütteln.

Erst unter dem Präsidenten Jefferson kam in der Ver. Staaten die Mode auf, daß der Präsident Jedermann, der in seine Nähe kommt, die Hand schütteln muß. Washington begnügte sich damit, die Gäste, die ihn besuchten, mit einer stummen Verbeugung abzufertigen, jetzt indessen hat sich das Handschütteln des obersten Beamten unserer Republik zu einer wahren Kunst entwickelt. Es gibt z. B. gegenwärtig kaum einen Wochentag, in welchem Präsident Cleveland nicht mindestens 400 Fremden die Hand zum Gruße reicht, und auch seine Gattin muß jedes Jahr mindestens 100,000 Personen die Hände schütteln.

Die Procedur wäre zu ermüdend, wenn es nicht Kunstgriffe gäbe, welche dieselben erleichtern. Vor Allem handelt es sich darum, den Druck der fremden Hand selber zu besorgen und sich nicht von derselben erfassen zu lassen, weil sonst bei dem Andrange vieler Menschen das „Geschäft" leicht auf eine unliebsame Weise gestört werden könnte. Als Präsident Grant zur Zeit, als er sich um seinen dritten Amtstermin bewarb, einmal im Westen reiste, wurde er auf einer Eisenbahnstation von einem Betrunkenen angefallen, der die ihm dargereichte Hand mit einem geradezu eisernen Griff erfaßte und sie absolut nicht wieder loslassen wollte. Grant schrie auf vor Schmerz, aber der Mann gab nicht nach, bis der ungeduldig gewordene Präsident ihm einen wohlgezielten Faustschlag gegen die Brust versetzte. Von der Zeit an rühmte sich der Trunkenbold dis an sein Lebensende, daß seine Brust mit Gen. Grant „in näherer Berührung" gewesen sei.

Besonders schlimm gestaltet sich das Geschäft des Händeschüttelns, wenn der Präsident sich auf Reisen befindet. Im letzten Sommer hatte Präsident Cleveland in dieser Beziehung eine schlimme Erfahrung durchzumachen. Er befand sich in Altona in Illinois auf dem Bahnhof, und eine große Menschenmenge hatte sich versammelt, um ihn zu sehen. Er stieg aus seinem Pullman'schen Parlorwaggon heraus und betrat eine kleine Bank, die für ihn neben dem Geleise aufgestellt war, damit er mit größerer Bequemlichkeit den Leuten die Hände schütteln könne. Kaum war er jedoch auf die Bank gestiegen, als er von dem ihn umgebenden Volkshaufen in die Höhe gehoben und eine ganze Strecke weit getragen wurde, trotzdem er durchaus nicht federleicht ist. Bald befand er sich in der Mitte eines Volkshaufens, welcher sich förmlich drängte, in unmittelbare Berührung mit seiner Person zu gelangen. Der Präsident suchte sich zum Waggon zurückzuschlagen, so gut dies eben anging. Er schüttelte jedem Manne und jedem alten Weibe die Hand.

„Wie geht's Ihnen?" rief er dabei, und trat stets rückwärts, bis er wieder die Platform des Zuges erreicht und sich auf dieselbe geflüchtet hatte. Er athmete ordentlich auf, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte. Seit der Zeit hütet er sich wohlweislich, bei Reisen auf der Eisenbahn von der Platform herabzusteigen. Er zieht es vor, von derselben herab den Leuten die Hände zu schütteln. Reist er in Gesellschaft seiner Frau, dann läßt er sie auf jeder Station einen möglichst weit von ihm entfernten Sitz einnehmen, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit des Publikums zu theilen und sich einen allzugroßen Andrang vom Leibe zu halten. In der Regel hat dieser Kniff auch die gewünschte Wirkung. Einen vernünftigen Zweck hat das Händeschütteln allerding nicht, aber es ist einmal Mode.

Thierquälerei im Westen.

Ein Zeitungscorrespondent, der vor nicht langer Zeit den Westen besucht und besonders der in Wyoming und Montana betriebenen „Viehzucht im Großen" seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, kann nicht genug über die Thierquälerei klagen, die dort von angeblich civilisirten Menschen noch fortwährend verübt wird. U. A. schreibt er:

„Die beiden Winter der Jahre 1886 und 1887 haben mehr, als 75 Procent aller Rinder getödtet, die in diesen Territorien lebten. Hunderttausende von Rindern und Schafen sind in den letzten zehn Jahren in Folge der Kälte oder deshalb krepirt, weil sie nicht genug Wasser oder Futter hatten, um ihren Durst oder ihren Hunger stillen zu können. In jedem Frühjahr können Reisende in diesen Gegenden Heerden sehen, die dicht zusammengedrängt stehen und sämmtlich erfroren sind. Den Geruch ihrer verwesenden Cadaver kann man im Sommer meilenweit spüren.

Die Art und Weise, wie die Viehzucht im Westen betrieben wird, ist eine Schande für die moderne Civilisation. Früher empörte man sich über die Sklaverei, wie sie gegen Menschen ausgeübt wurde, und ein blutiger Bürgerkrieg war die Folge. Die Thiere können jedoch nicht sprechen und sind nicht im Stande, ihr Leid zu klagen. So unbarmherzig wird mit dem Vieh im Westen verfahren, daß sogar die „uncivilisirten" Indianer dagegen protestirt haben. Die Wirthschaft auf den „Ranches" sei so demoralisirend, daß sogar die Kinder der Indianer daran Anstoß nehmen.

Es ist allerdings richtig, daß das Brandmarken der Rinder sowie das langsame Tödten derselben durch Hunger keine „Ueberbleibsel der Barbarei" sind. Kein Volk, und wenn es noch so tief im Barbarenthum steckte, hat an seinem Vieh solche Sünden begangen, wie dies gegenwärtig in unserem Westen geschieht. Das Verdienst, hilflose Geschöpfe auf eine solche grauenhafte Weise verkümmern zu lassen, ist unserer „moderner Civilisation" vorbehalten worden.

Es ist endlich Zeit, daß dem Unwesen durch ein wirkungsvolles, nationales Gesetz ein Ende bereitet werde. Man sollte gegen dasselbe ebenso scharf, wo nicht noch schärfer, verfahren, als gegen die Vielweiberei der Mormonen, von denen übrigens gerühmt wird, daß sie niemals ihr Vieh mit Brandmalen zeichnen. Die Mormonen dulden die Polygamie, weil dieselbe ihnen durch ihre religiösen Gesetze vorgeschrieben wird. Indessen zwingen sie Niemand, sich der Vielweiberei hinzugeben. Die Frau, welche nicht an der Seite eines bereits verheiratheten Mannes leben will, braucht sich dies auch nicht gefallen zu lassen. Sie kann ihren Freier einfach abweisen oder die Fesseln lösen, wenn ihr dieselben zu schwer geworden sind. Diese Art Sklaverei läßt sich durchaus nicht mit dem Elend vergleichen, welchem das stumme und machtlose Vieh im Westen ausgesetzt ist. Das unschuldige Kalb kann dem Brandeisen nicht entgehen, und seine Mutter kann es nicht davor beschützen. Die armen Heerden, die im Winter kein Futter und keinen Schutz vor der Kälte finden können, müssen schweigend den langsamen Tod erdulden, ohne daß ein Mensch sich ihrer erbarmt.

Der Congreß sollte Gesetze erlassen, wodurch die grausame Behandlung des Viehes ebenso strenge, ja noch strenger geahndet wird, als die Polygamie der Mormonen. Es würde dies nicht allein im Interesse der Menschlichkeit liegen, sondern auch der Viehzucht selber zu einem besseren Aufschwunge verhelfen." Es ist allerdings sehr fraglich, ob dieser humane Wunsch je in Erfüllung gehen wird. Die Herren im Congreß haben „Wichtigeres" zu thun.

Vom Inlande.

Aus San Francisco wird berichtet, daß die Regierung von Honolulu den Pearl River an die Ver. Staaten behufs Errichtung eines Hafenplatzes definitiv abgetreten hat. Die Anlage des Hafens wird einen Kostenaufwand von $700,000 erfordern, und der Congreß soll aufgefordert werden, diesen Betrag zu bewilligen.

Neulich kam ein Landstreicher vor das Haus des Farmers Stephen Brocon in der Nähe von Eugene in Indiana und verlangte eine Mahlzeit. Der Farmer verweigerte ihm dieselbe, und der wüthend gewordene Tramp drohte, das Gebäude in Brand zu stecken. Daraufhin holte Brocon seinen Revolver und schoß den gefährlichen Gesellen auf der Stelle todt.

Unsere Schmalzfabrikanten werden jetzt aufathmen. Professor Wiley, der Chemiker des landwirthschaftlichen Bureaus in Washington, hat dem Landwirthschafts-Ausschuß des nationalen Abgeordnetenhauses die Erklärung abgegeben, daß er in den vielen ihm zur Analyse übergebenen Proben von „Compound", „Refined", „Steamed" und „Pure Leaf"-Schmalz nur reines Schmalz, Baumwollsamen-Oel und Stearin oder Talg, aber kein Fett von krepirten Schweinen gefunden habe.

Von ihrer Stiefmama wurden in Brazil in Indiana die beiden Kinder des Dr. Julius Gerstemeyer, der achtjährige Charles und der 6 Jahre alte Edwin, entführt, als sie sich gerade in der Volksschule der zweiten Ward befanden. Man vermuthet, daß die Frau mit ihrem Gatten und den beiden Kindern nach Colorado unterwegs ist. Die entführten Kinder befanden sich unter der Obhut ihres Onkels Dr. Chas. Gerstemeyer, der ihre Auslieferung wiederholt mit dem Bemerken verweigerte, sein Bruder sei ein Trunkenbold, und er könne demselben die Kinder nicht anvertrauen. Um allen „Weitläufigkeiten" zu entgehen, ließ der Vater die Kinder durch seine zweite Frau entführen.

Ueber einen Fall von ungewöhnlicher Grausamkeit gegen sein eigenes Kind wird aus Wabash County in Illinois berichtet. Der Farmer John W. Wogen steht vor dem Bezirks-Gericht unter der Anklage, seine irrsinnige Tochter schlimmer behandelt zu haben, als ein Thier. Es sind Zeugen aufgetreten, welche beschworen haben daß er, die Unglückliche in einer elenden kleinen Blockhütte, die nur einen Umfang von sechs bei acht Fuß hatte, schon seit mehreren Jahren gefangen hielt. Das Innere des kleinen Raumes bot nur ein dürftiges Strohlager und eine Holzbank, auf welcher die Geisteskranke ihre Tage zubringen mußte, wenn sie nicht schlief. Auch bei dem kältesten Wetter bekam die Unglückliche weder Kleider noch Decken, und der ganze Raum starrte vor Schmutz. Merkwürdiger Weise ist der unnatürliche Vater nur unter eine Bürgschaft von $500 gestellt worden.

In San Francisco ist soeben ein dort Aufsehen erregender Scheidungs-Proceß entschieden worden. Dr. James C. Shafter, Sohn eines sehr reichen früheren Richters, hatte, als er vor zehn Jahren zur Vollendung seiner ärztlichen Ausbildung in Deutschland studirte, eine junge Dame Namens Eleonore Lange geheirathet, die sich in der höheren Gesellschaft bewegte, und Königliches Blut in ihren Adern zu haben vorgab. Sie erwies sich als ein reguläres Mannweib, und schwang nicht nur im Hause den Pantoffel, sondern behandelte ihren Mann auch öffentlich in schmachvoller Weise. Dieser verließ sie schließlich und klagte auf Scheidung, und da es ihm gelang, nachzuweisen, nicht nur, daß sie ihn geschlagen und ihm den Bart ausgerissen hatte, sondern auch, daß sie vor ihrer Heirath verführt gewesen sei, so bewilligte das Gericht die Trennung. Die Familie hatte große Anstrengungen gemacht, die Sache geheim zu halten, aber vor etwa vierzehn Tagen schoß der Bruder der Frau auf den alten Richter und dadurch gelangte die Sache an die Oeffentlichkeit.

Während der Schneestürme im Osten ist ein erst einundzwanzigjähriger Berichterstatter des „N. Y. Star" Namens Bernard Riley seinem Pflichteifer zum Opfer gefallen. Er miethete einen Schlitten, um nach Coney Island zu fahren und über die Verheerungen, welche der Orkan dort angerichtet hatte, zu berichten. Als Thomas McCabe aus Flatbush am nächsten Tage früh um 6 Uhr auf dem Wege zur Arbeit durch den Ocean Boulevard ging, gewahrte er den im Schnee stecken gebliebenen Schlitten und in diesem den armen Riley, der regungs- und bewußtlos die Zügel in den Händen hielt und beinahe zu Tode gefroren war. Mit Hilfe eines Mannes Namens Patrick Maher schaffte McCabe den Unglücklichen nach Flatbush und dann nach dem Countyhospitale, wo der fast Erstarrte zu Bette gebracht wurde und sorgsame ärztliche Pflege erhielt. Sein Zustand war jedoch ein äußerst bedenklicher. Riley hatte zwei Paar Strümpfe, doppeltes Unterzeug, zwei Beinkleider, zwei Westen und drei Röcke getragen, und war dennoch erstarrt. Man vermuthet, daß er auf dem Rückwege von Coney Island von der Kälte übermannt wurde. Er hatte Coney Island glücklich erreicht und in zwei dortigen Gasthöfen Erkundigungen über den Sturm eingezogen. Trotz sorgfältiger Pflege starb er in dem Hospital.

Am 21. Februar d. J. wurde das Staatsdepartement in Washington benachrichtigt, daß Oliver Woods, ein auf einer Viehweide in der Nähe von Bentanes im mericanischen Staate Durango ansäßiger amerikanischer Bürger, am 6. Januar d. J. von den mexikanischen Behörden auf eine schwere Anklage hin verhaftet worden sei. Er wurde beschuldigt, an den Raubmorden u. s. w., welche von dem Räuberhauptmann Eraclio Bernal und dessen Bande verübt worden waren, betheiligt gewesen zu sein. Nach der Versicherung eines Gewährsmannes ist Woods völlig unschuldig und hat den Räubern in keiner Weise Vorschub geleistet. Nur einmal habe er, da ihm im Weigerungsfalle mit dem Tode gedroht worden war, denselben Mais von seiner Ranch überlassen. Der Gewährsmann versicherte ferner, daß Woods seine Unschuld leicht beweisen könnte, wenn er vor Gericht gestellt würde, daß er aber befürchtet, ohne Weiteres erschossen zu werden, wie dies bei anderen Personen auf bloßen Verdacht hin geschehen sei. Das Staats-Departement übersandte dieses Schreiben ohne Verzug dem damaligen amerikanischen Geschäftsträger in Mexico, Herrn Connery, und instruirte ihn, dafür zu sorgen, daß Woods gegen jegliche Willkür geschützt und ihm ein Proceß bewilligt werde. Herr Connery war jedoch inzwischen von der Verhaftung Woods benachrichtigt worden und hatte sich an den mexikanischen Minister des Aeußern mit dem Ansuchen gewandt, Woods gegen ungerechte Gewalt zu schützen. Sein rasches Einschreiten hatte zur Folge, daß Woods wenigstens aus unmittelbarer Gefahr errettet wurde. Vermuthlich wurde demselben ein regelrechtes gerichtliches Verhör bewilligt, denn dieser Tage hat unser Staats-Departement von Edward S. Bragg, dem neuen Bundes-Gesandten in Mexico, die amtliche Mittheilung erhalten, daß Woods kürzlich aus der Haft entlassen worden sei.

Deutsche Lokalnachrichten.

Rheinprovinz.

Das hochbetagte Zilß'sche Ehepaar in Coblenz feierte kürzlich die goldene Hochzeit. Kaum einige Minuten nach der Einsegnung starb Zilß. — † Der Gutsbesitzer Gerhard Hesselmann von Bruckhausen, der während mehr als 30 Jahren der dortigen Gemeinde vorstand und als Oekonom in der Rheinprovinz als eine Autorität galt.—Der Ackerer Jak. Bretz I. aus Windesheim wurde von seinem Gespann todtgefahren. — † Der pensionirte Pastor H. Lunken in Wesel. — Es wurden verurtheilt: Wegen Straßenraubs der Tagelöhner Nikolaus Wenner aus Berus zu 7 Jahren Zuchthaus; — wegen betrügerischen Bankerotts der Manufakturwaarenhändler und Schneidermeister Joh. Hermann aus Hochfeld zu 18 Monaten Zuchthaus und wegen Beihilfe der Uhrmacher August Reimann zu 3 Monaten Gefängniß; —wegen Mords, begangen 1875 an den Eheleuten Joest in Solingen, der Weber August Kimpel aus Kleinendahl zu 15 Jahren Zuchthaus; —wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an seiner geisteskranken Stieftochter Margaretha Ehre, der Tagelöhner Nikolaus Lemire aus Itzbach zu 3 Jahren Zuchthaus.

Königreich Sachsen.

† In Dresden: der Hofapotheker Dr. Ludwig Caro und der weitbekannte Rosenzüchter Paul Ruschpler, einer der Bahnbrecher der deutschen Rosencultur. — Die Wittwe Müller in Mülsen St. Jakob wurde kürzlich Morgens früh in ihrer Wohnung neben ihrem Bette in einer Blutlache todt aufgefunden. — Der fliegende Buchhändler Nebel aus Leipzig, angeblich ein Polizeispitzel, und der Holzzeichner Thoma aus Schönheide haben sich erhängt. — Der Handarbeiter Chr. Friedrich aus Elsterberg ist ertrunken; die Wittwe Goldammer aus Grimma ist an Kohlengas erstickt; der Vorarbeiter Strahl im Magdeburger Bahnhof in Leipzig und die Tochter des Strumpfwirkers Hübsch in Oberlungwitz wurden todtgefahren; der Zimmerling Karl Gustav Schönfelder aus Oberhohndorf, in Niederhaßlau geboren, und der Steinbrecher Fischer aus Rathen wurden von einbrechendem Gestein, der Zimmermann Karl Friedrich Frenzel aus Stollberg von einem Balken erschlagen.

Königreich Baiern.

† In Bamberg der Lycealprofessor Dr. Theodor Hoh. Ebenso der kgl. Oberamtsrichter Joseph Schneider.—Die etwas beschränkte Sophie Häfner von Frankenhaag gebar ein außereheliches Kind, tödtete es und warf es nach ihrer Angabe in das Wasser. — Das 6jährige Töchterchen des Wirths Schreitmüller von Buch hat sein 1½ Jahre altes Schwesterchen mit Opium, welches die Eltern nicht entsprechend verwahrt hatten, vergiftet.—Pfarrer Rupprecht von Sausenhofen mußte wegen bei ihm ausgebrochenen Verfolgungswahn in die Kreis-Irrenanstalt nach Erlangen gebracht werden.—Vermißt wird seit einiger Zeit der verheirathete Oekonom Georg Zettler von Eggenthal. — Der Hafner Georg Taschinger von Paunzhausen wurde im Wirthshause zu Johanneck aus Unvorsichtigkeit von dem Hilfslehrer Martin von dort mit einem Zimmerstutzen erschossen. — † Expeditor Schriefer von Oberalterheim. — Selbstmord begingen: in Bruckberg der Häusler Joh. Steinle; in Oberlauringen der Bauer Zirkelbach, in Ochsenfurt der Postbote Schäfer, in Pyrbaum der Anwesenbesitzer Lottes und in Erlangen der Unteroffizier des 14. Inf.-Regts., Hochwald, von Regensburg. — Von einem stürzenden Pferde wurde die Tochter des Posthalters Tritscheler in Au erdrückt; daselbst starb der Salinenarbeiter Großklotner in Folge des Sturzes von einer Leiter; in der Erich'schen Brauerei zu Erlangen verunglückte der Mälzer Haas in der sog. Quetsche; die Austräglerin Reiter von Holzkirchen wurde todtgefahren.

Königreich Württemberg.

† Der Besitzer der Weinwirthschaft „Zum schwarzen Jakob", der frühere Kaminfegermeister Jakob Berckhemer sen., in Eßlingen.—Der ledige Schuhmacher J. Schön von Eßlingen wurde wegen einer Reihe von Diebstählen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.—Die neu restaurirte Kirche in Oberroth ist vom Prälaten v. Ege aus Hall feierlich eingeweiht worden.—† Der Cirksbesitzer Jean Dupuis in Groß-Süßen. — † Schultheiß Engel in Mainhardt.—In Kappel feierten Schmied Kappenmann und Frau die goldene Hochzeit.—Schultheiß Geiger in Untergriesheim und sein Schwager X. Zimmermann feierten an einem Tage mit ihren noch rüstigen Ehefrauen die goldene Hochzeit.

Großherzogthum Baden.

Die Eheleute Johann Knebel in Kronau feierten die goldene Hochzeit. — In der Pulverfabrik zu Rottweil fand eine Explosion statt, wobei fünf Personen umgekommen sind.—Der Restaurateur Okenfuß in Villingen ist mit Hinterlassung seiner trauernden Gläubiger plötzlich verschwunden und hat wahrscheinlich den Weg nach den Ver. Staaten eingeschlagen. — Der Händler Johann Linder aus Donaueschingen, der Enkel von Sylvester Bieser aus Fessenbach, der Weichenwärter Ferdinand Eck aus Hausach und der Bahnwärter Josef Hassur bei Hugsweier wurden todtgefahren; das Töchterchen des Landwirths Johann Neutard aus Heddesheim ist ertrunken; der 29 Jahre alte Eduard Nöltner, Sohn des Altlaubenwirths aus Neusatz erlitt einen tödtlichen Schädelbruch beim Abästen von Bäumen; der Arbeiter Franz Frank aus Waghäusel gerieth in eine Maschine und wurde todtgequetscht.

Aus der Rheinpfalz.

† In Frankenthal der Möbelfabrikant Joh. Verberne und der Mechaniker Phil. Bonvier. — In Altleiningen, Höningen und Hertlingshausen herrscht zur Zeit der Typhus in schrecklicher Weise. Fast kein Haus ist verschont. — Der zum Begräbniß der Barbara Joachim von Edenkoben nach Zygenheim gekommene Handelsmann Jeremias starb beim Anblick der Leiche an einem Herzschlag. — Der Buchhalter Jac. Münch in Ludwigshafen, von dessen großartigen Betrügereien früher berichtet wurde, ist zu 4 Jahre Gefängniß verurtheilt worden.—In Obermhambach wurde auf dem Speicher seines Hauses der Major Graf, ein alter Junggeselle, mit gespaltenem Schädel und vielen Wunden todt gefunden. — Selbstmord begingen: in Deidesheim die Frau des Winzers Mich. Völker im Irrsinn; der Soldat Spieß in Homburg und die hochbetagte Frau Katharine Strempel in Zweibrücken. — In Eisingen verbrannte in Folge des Umstürzens eines Ofens die Frau des Handelsmannes Elias Rauh; in Landau verunglückte bei den Erdarbeiten am Gymnasium der Tagner Engelhardt, auf der Grube Heinitz bei Neunkirchen die Bergleute Simon und Weingärtner; in Mutterstadt wurde der Oekonom Phil. Gaudier überfahren und tödtlich verletzt.

Elsaß-Lothringen.

Der städtische Polizeiwachtmeister Herfort in Markirch ist seit einigen Tagen flüchtig geworden. Derselbe verwaltete die sogenannte kleine Armenkasse und es waren ihm außerdem noch Schlachthausgelder anvertraut. — † Der evangelische Pfarrer Reeb in Hohnweiler. — Der Ackerer Franz Mangert aus Ganzbringen hat aus Eifersucht dem Anstreicher Engels aus Ober-Yeutz eine Kugel in den Leib gejagt. — Der Ackerer Peter Meyer ist zum Bürgermeister der Gemeinde Iplingen gewählt worden. — In Colmar hat sich der in Oppenau in Baden geborene Ludwig Bruckert erhängt.— Die Tochter des Weinhändlers Steinbach in Illzach und der 75 Jahre alte Johann Sittler aus Muttersholz sind ertrunken; der Fabrikarbeiter Ruch aus Markirch wurde todtgefahren.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

† In Bernburg Pastor und Kreisschulinspektor Hermann Schneider. — † Der Oberlehrer Hugo Franke, Hauptmann der Feuerwehr in Zerbst.—† Rath Waldschmidt in Flechtdorf.—Es wurden verurtheilt: die Ehefrau Louise Schwenke, geb. Hoyer in Dessau, die seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebt, wegen Ermordung des unehelichen Kindes zu drei Jahren Gefängniß; der Maschinenführer Louis Richter ebenfalls aus Dessau wegen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus. — Unglücksfälle: Der Altvater Krinkenberg aus Dielmissen bei Stadtoldendorf brach das Genick

St. Jakobs Oel
TRADE MARK
DAS GROSSE
Schmerzenheilmittel.
gegen Neuralgia.

Dauernd geheilt.

Original-Bericht, 1884. Erneuert 8. Januar, 1887. Litt im Jahre 1884 schrecklich an Neuralgia im Gesichte. Litt furchtbar. Versuchte St. Jakobs Oel. Rieb die schmerzenden Theile des Abends tüchtig ein und am Morgen waren alle Schmerzen wie durch ein Wunder verschwunden. Seit mehreren Jahren keinen Rückfall wieder gehabt.—Frau Mary K. Sheed, Nro. 1110 Maryland-Avenue, Washington, D. C.

Dauernd geheilt.

Original-Bericht, März, 1881. Erneuert 6. Februar, 1887. Beinahe drei Jahre schrecklich an Neuralgia gelitten. Wandte St. Jakobs Oel an. In fünf Minuten waren alle Schmerzen verschwunden. Eine einzige Anwendung heilte mich. Seit jener Zeit keinen Rückfall wieder gehabt. — R. G. Troll, St. Louis, Mo.

Dauernd geheilt.

War gezwungen sechszehn Tage wegen neuralgischer Schmerzen im Bette zu bleiben. Nahm sechs verschiedene Medizinen ohne Erfolg — beinahe wahnsinnig vor Schmerzen. Gebrauchte St. Jakobs Oel und wurde geheilt. Habe seit jener Zeit keine Schmerzen wieder gehabt.—Mary L. Davis, Tobinsville, Baltimore Co., Md., 15. Dezember, 1886.

☞ Obige Zeugnisse sind Erneuerungen früherer Berichte von Leuten, welche durch St. Jakobs Oel geheilt wurden und die nach Verlauf von Jahren keine Rückkehr von Schmerzen gehabt haben.

Allenthalben in den Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

HOP OINTMENT
WHITENS the SKIN.
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment.
Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Man'fg Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

Eine kinderlose Ehe

ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Preis für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Lake
ICE,
für die Saison 1887.
A. Caylor,
Office: 460 Nord West Str.
☞ Telephon 949.

MUNN & Co. PATENTS
ESTABLISHED 1846
NEW YORK
After Forty years' experience in the preparation of more than One Hundred Thousand applications for patents in the United States and Foreign countries, the publishers of the Scientific American continue to act as solicitors for patents, caveats, trade-marks, copyrights, etc., for the United States, and to obtain patents in Canada, England, France, Germany, and all other countries. Their experience is unequaled and their facilities are unsurpassed.
Drawings and specifications prepared and filed in the Patent Office on short notice. Terms very reasonable. No charge for examination of models or drawings. Advice by mail free.
Patents obtained through Munn & Co. are noticed in the SCIENTIFIC AMERICAN, which has the largest circulation and is the most influential newspaper of its kind, published in the world. The advantages of such a notice every patentee understands.
This large and splendidly illustrated newspaper is published WEEKLY at $3.00 a year, and is admitted to be the best paper devoted to science, mechanics, inventions, engineering works, and other departments of industrial progress, published in any country. It contains the names of all patentees and title of every invention patented each week. Try it four months for one dollar. Sold by all newsdealers.
If you have an invention to patent write to Munn & Co., publishers of Scientific American, 361 Broadway, New York.
Handbook about patents mailed free.

Luxus!

Die „Bee Line Route"
(I & ST L und C C C & I BAHN).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
☞ Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l Vert. Agent, St. Louis.

— Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

W. H. DO